



HAUS
WITTELSBACH
Senioren- und Pflegeheim

Wir im Haus Wittelsbach



Heimzeitung für Bewohner, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Freunde

Nr. 85 | Ausgabe 2.2025



Inhaltsverzeichnis

Seite 2	Inhaltsverzeichnis
Seite 3	Ein Wort zuvor
Seite 4	Starke Pflege: Gemeinsam wachsen
Seite 7	90 Jahre Abenteuer pur
Seite 10	Fit im Alter? Na klar!
Seite 12	Impressum
Seite 13	Frühlingserwachen
Seite 15	Frühling ließ sein blaues Band flattern durchs Haus Wittelsbach
Seite 18	Ereignisse in einem großen Haus
Seite 19	Himmlische Therapie
Seite 20	Auf der Höhe der Zeit
Seite 21	Terrasse mit Weitblick
Seite 22	Abschiedsschmerz und Vorfreude
Seite 23	Osterkonzert
Seite 24	In der Ostereiermalerei
Seite 26	Zum Muttertag
Seite 27	Heimatkunde
Seite 28	Ein Männlein vor dem Hause
Seite 29	Bibelquiz
Seite 30	Rätsel
Seite 31	Aus der Zitatentruhe
Seite 32	Verse aus der Kinderzeit
Seite 33	Humor
Seite 34	Weltnichtrauchertag
Seite 35	Auflösungen Bibelquiz / Rätsel / Heimatkunde
Seite 36	Lehre und bedenken, das wir sterben müssen

Ein Wort zuvor

Gerade scheint alles unsicher zu sein – egal ob in der Politik, Wirtschaft oder Umwelt. Viele fragen sich: Wie soll das weitergehen, was bringt die Zukunft? Worauf kann man sich noch verlassen?

Doch bei aller Unsicherheit gibt es einen, auf den wir uns verlassen können: Gott!!! In seinem Wort, der Bibel heißt es: „Ich, der HERR, wandle mich nicht ...“ (Maleachi 3,6) oder „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. ... Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus.“ (2. Thessalonicher 3,3+5)

Ja, es ist wahr: Wir verstehen Gott nicht immer. Aber das ist doch ganz normal! Als Christen beten wir „Vater unser im Himmel ...“ (Matthäus 6,9). Und es ist doch so, dass Kinder (vor allem die noch klein oder in der Pubertät sind) ihre Eltern oft nicht verstehen – obwohl sie es gut mit ihnen meinen. Und wenn wir uns als Kinder Gottes verstehen, dann ist es ganz normal, dass wir unseren himmlischen Vater nicht verstehen. Und schließlich ist er Gott und nicht irgendein Supermann.

Aber das, was sich nicht ändert, wo Gott sich immer treu bleibt, ist seine Liebe zu uns. Gerade an Ostern erinnern wir uns daran, was Jesus alles für uns getan und erduldet hat.

Und er hat seinen Nachfolgern versprochen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28,20) „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14,3) Über diese Zeit heißt es: „... der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offenbarung 21,4)

Darauf dürfen wir uns freuen. Diese Freude wird uns helfen, die aktuellen schwierigen Zeiten zu ertragen. Diesen Segen Gottes wünscht von Herzen

Erhard Sens
(Heimseelsorger)



„Starke Pflege“: Gemeinsam wachsen – Organisationsentwicklung im Haus Wittelsbach

Wer das Haus Wittelsbach schon länger kennt, weiß, dass es beständig bestrebt ist, mit der Zeit zu gehen und sich weiterzuentwickeln. Das beinhaltet insbesondere den Anspruch, höchste Qualität zu bieten und dafür zu sorgen, dass es seinen Bewohnern an nichts fehlt und sie sich zuhause fühlen. Nachdem die Corona-Pandemie gut überstanden war, wurde in den letzten Jahren ein umfangreicher Umbau und die Modernisierung des Hauses umgesetzt, die viele Veränderungen und neue Abläufe mit sich gebracht haben. Hier und da müssen sich die Dinge vielleicht noch einspielen, doch die neuen Strukturen stehen und funktionieren. Vielleicht also genau der richtige Zeitpunkt, um innezuhalten und zu fragen: wie geht es unseren Mitarbeitern? Wie blicken sie auf die Geschehnisse der letzten Zeit? Wie gelingt es ihnen, mit den Belastungen des Alltags umzugehen, was liegt ihnen auf der Seele und wie ist die Stimmung im Haus?

Da kam die Initiative „Starke Pflege“, die durch die Krankenkassen ins Leben gerufen wurde, gerade recht. Sie ermöglicht umfassende Organisationsentwicklungsprojekte für Pflegeeinrichtungen mit dem Ziel,

diese angesichts der großen und allseits bekannten Herausforderungen in diesem Feld zu stärken. Dazu finanzieren sie Maßnahmen, welche die psychische und physische Gesundheit der Mitarbeiter fördern – wobei Gesundheit hier in einem ganzheitlichen Sinne verstanden wird, denn es ist vermutlich jedem klar, dass auch belastende Arbeitsbedingungen und Konflikte auf Dauer krank machen können. Organisationsentwicklung heißt also, einfach ausgedrückt, sich die Strukturen und Prozesse des gesamten Hauses anzuschauen, die Zusammenarbeit in und zwischen den Teams und nicht zuletzt die Führung durch die Führungskräfte daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie die Menschen darin unterstützen, ihre Arbeit gut erledigen zu können und wo Stolpersteine aus dem Weg geräumt werden müssen. Das Projekt erstreckt sich über einen Zeitraum von zwei Jahren und soll gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen nachhaltig im Haus verankern.

Zusammen mit dem Wandel Institut, das auf Beratung und Coaching von Führungskräften und Teams spezialisiert ist, hat die Hausleitung besprochen, nachgedacht und geplant. Dabei war von Anfang an klar: Wir wollen kein „von oben“ verordnetes Programm,

sondern möchten mit den Mitarbeitern vertrauensvoll ins Gespräch kommen, wirklich etwas über die Zusammenarbeit erfahren und wissen, wo wir besser werden können. Denn alles andere würde dem Werteverständnis des Hauses nicht gerecht werden, das jeden Einzelnen als wertvollen und unverzichtbaren Teil der Gemeinschaft betrachtet. Nach erfolgreicher Konzeption und Bewilligung kamen dann Manuela Remmert und Sandra Kühnle vom Wandel Institut zur Betriebsversammlung im Oktober 2024 und stellten den Mitarbeitern das Projekt vor.

Los ging es mit der Durchführung einer umfassenden Mitarbeiterbefragung. Diese Befragung hatte das Ziel, die Belastungen und Herausforderungen zu identifizieren, mit denen die Mitarbeiter in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert sind. Die Ergebnisse lieferten wertvolle Einblicke in die Bedürfnisse und Sorgen der Mitarbeiter. Diese Erkenntnisse wurden mit allen Teams diskutiert und bildeten die Grundlage für die weiteren Schritte.

Auf dieser Basis wurden Teamcoachings initiiert, die darauf abzielen, den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Teams zu fördern. In diesen Coachings haben die Mitarbeiter die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu teilen, Herausforderungen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Durch gezielte Übungen und Moderation wird ein Raum geschaffen, in dem die Mitarbeiter offen miteinander sprechen können. Dabei geht es um Themen wie die Stärkung der kommunikativen Kompetenzen, wertschätzendes Feedback und Konfliktmanagement. Dies fördert nicht nur das Verständnis füreinander, sondern stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl im Team. Die Teamcoachings sind so gestaltet, dass sie regelmäßig stattfinden und eine kontinuierliche Entwicklung ermöglichen. Zusätzlich wird es ab Herbst 2025 vertiefende Fortbildungen zu Themen wie Selbstsorge & Umgang mit Stress oder Konfliktklärung geben, die abteilungsübergreifend allen offen stehen und den Austausch auch mit Kollegen aus anderen Bereichen ermöglichen. Nicht zuletzt gibt es für alle Mitarbeiter die Möglichkeit, bei Bedarf Einzelcoachings in Anspruch zu nehmen für Dinge, die sie lieber im vertraulichen Rahmen klären wollen.

Und die Führungskräfte? Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, voranzugehen und sich auch selbst in einen gemeinsamen Entwicklungsprozess zu begeben. Bereits im Vorfeld hatten sie ein zweitägiges intensives Führung coaching absolviert, das Leitbild des Hauses erneuert und ein wertebasiertes Führungsverständnis definiert. So war auch im Projekt klar, dass die Führungskräfte daran anknüpfen,

weiter gemeinsam lernen und sich in regelmäßigen Coachings hinterfragen wollen, was ihr Beitrag zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und der Stärkung der Gemeinschaft im Haus sein kann. Denn gerade die Führungskräfte spielen eine entscheidende Rolle bei der Schaffung eines positiven Arbeitsklimas und der Förderung einer offenen Kommunikation. Neben den regelmäßigen Teamcoachings stehen auch den Führungskräften die Fortbildungen und Einzelcoachings zur Vertiefung der individuellen Weiterentwicklung offen.

Die Gemeinschaft im Haus Wittelsbach soll auch in schwierigen Zeiten einen starken Halt geben und die Kultur des Vertrauens und der Offenheit weiter wachsen. Sich einzubringen, gemeinsam zu wachsen und dabei auch den Spaß nicht zu kurz kommen zu lassen, das ist die Vision dieses Projekts – denn eine starke Gemeinschaft braucht jeden einzelnen.

(Sandra Kühnle)



Leiten als externe Fachkräfte des Wendel-Institutes die Coachings im Haus Wittelsbach:



Sandra Kühnle,
Diplom-Psychologin



Manuela Remmert,
Gesundheits- und Sozialökonomin.

(Fotos: privat)

90 Jahre Abenteuer pur



Ihren 90sten Geburtstag konnte jetzt Maria Stober feiern. Im Gespräch mit unserer Zeitung schilderte sie ihr bisheriges Leben. Es waren ihrer Meinung nach „90 Jahre Abenteuer pur“, aber auch Jahre, in denen sie Gottes Segen verspüren und erleben durfte. Geboren wurde Maria Stober in Russland. Ihre Eltern, Johann und Amalie Kormann, waren Nachfahren der Deutschen, die auf Einladung von Zarin Katharina I in den 1760er Jahren bis ins 19. Jahrhundert als handwerkliche und bäuerliche Deutsche aus den deutschen Kleinstaaten nach Russland eingeladen wurden,

um dort riesige Flächen urbar zu machen. Mutter Amalie war Ofenbaue-
rin, Vater Johann kümmerte sich im Ort um kaputte Öfen, undichte Dächer, verstopfte Brunnen, wackelige Zäune – heute würde man sagen, er betrieb einen „Hausmeisterservice“. Eine trübe Zeit begann mit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion. „Plötzlich waren wir Feinde in Feindesland“, erinnert sich Stober. 1942 wurden nahezu alle Familien des Ortes ins Rathaus bestellt. Dort wurde ihnen eröffnet, dass sie ab sofort unerwünscht seien.

Ihr gesamtes Hab und Gut wurde akribisch in Listen erfasst und anschließend beschlagnahmt. Dann wurde ihnen eröffnet, dass sie nach Sibirien zwangsumgesiedelt würden. „Ich war gerade sieben Jahre alt, habe das alles mitbekommen, aber nicht begriffen“, erinnert sich Maria Stober. Ihre neue sibirische Heimat wurde die Ortschaft mit dem (ins Deutsche übersetzten Namen) „Am trockenen See“. So trostlos wie der Name war auch der Ort selber. Und vor allem: Nachdem ihnen bei der Vertreibung aus der alten Heimat alle Papiere entzogen wurden, konnten sie den Ort nicht verlassen. Das Reisen ohne Papiere war verboten. Tat man es trotzdem, konnte das als Straftat mit drakonischen Strafen geahndet werden. „Nicht nur als Kind, sondern später auch als Jugendliche hatte ich nur einen Wunsch: Raus aus dem Dorf und etwas von der Welt sehen“, sagt Maria Stober heute. 1953 tauchten im Ort plötzlich Werbeplakate auf: Es wurden in verschiedenen Kohleregionen Arbeitskräfte für den Kohleabbau gesucht. Russland hatte einen ungeheuren Energiebedarf und die Energie wurde aus Kohle gewonnen. Marias Mutter ermutigte sie: „Du willst doch hinaus in die Welt. Du bist jetzt 18 Jahre alt. Bewirb dich. Vielleicht ist das deine Chance.“

Sie bewarb sich und wurde genommen. Allerdings war sie wenig später entsetzt von den Arbeitsbedingungen. „In den Bergwerkstollen hätten mich keine zehn Pferde gebracht“, ist sich Maria heute noch sicher. Sie wurde „über Tage“ beschäftigt. Und plötzlich tauchten wieder Werbeplakate auf: Weiter im Westen wurden Maurer, Verputzer und Stuckateure zur Errichtung ganzer Ortschaften gesucht. Wieder Bewerbung und wieder Erfolg. „Es war ein doppelter Glücksfall“, sagt Maria. Sie erhielt am neuen Ort eine fundierte Ausbildung als Stuckateurin und war anschließend in der Lage, Maurerarbeiten, Verputzerarbeiten und Stuckarbeiten zu leisten. Bei den Stuckarbeiten konnte sie sogar in gewissem Rahmen ihrer künstlerischen Begabung nachgehen. Der zweite „Glücksfall“: Sie lernte den Schreiner und Zimmermann Alfred Stober kennen und lieben. 1955 gaben sie sich das Ja-Wort und bekamen mit Helmut, Helena, Anna, Lydia, Alexander, Gustav und Henri sieben Kinder. Im Jahre 1968, die Großfamilie lebte inzwischen in Sotschi am Schwarzen Meer, bot sich die Gelegenheit, in die Bundesrepublik Deutschland auszusiedeln. Zu verdanken war diese Möglichkeit einem kurzen politischen Tauwetter zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Eine erste Heimat im Westen fand die Familie in der Schwarzwaldgemeinde Lahr. Hier kam als achtes Kind Tochter Gabriela zur Welt.



Es folgten zahlreiche Umzüge. „Ich war über viele Jahre Teil eines fahrenden Volkes“, lacht Maria heute. Im Jahre 2013, alle Kinder waren inzwischen flügge und hatten für 9 Enkel und 8 Urenkel gesorgt, zogen Alfred und Maria Stober in eine kleine Eigentumswohnung in Bad Aibling. Ihr letzter Wohnort vor dem Umzug in die Kurstadt war Ansbach. Ehemann Alfred, inzwischen krank und pflegebedürftig, kam gleich nach dem Umzug ins Haus Wittelsbach. „Wir hofften auf eine Besserung seines Zustandes und noch einige gemeinsame Jahre in der eigenen Wohnung“, sagt Maria im Rückblick. Doch das war ihnen nicht vergönnt.

Alfred Stober verstarb wenige Monate später im Haus Wittelsbach. So blieb Maria alleine in der Wohnung, bis sich im Jahre 2023 die Gelegenheit bot, im Haus Wittelsbach ins betreute Wohnen zu ziehen. „Eine Entscheidung, die ich nicht bereut habe“, betont die Jubilarin, die zu ihrem Geburtstag eine riesige Familie begrüßen konnte. „In einen großen Reisebus hätten sie alle nicht gepasst“, lacht sie und ist Gott dankbar, dass sie all das erleben durfte.

(Fotos: privat)

Fit im Alter? Na klar!

Seit einigen Jahren gibt es den „Mehrgenerationen-Fitnesspark“ im Kurpark, nur wenige Gehminuten vom Haus Wittelsbach entfernt.



Der Fitnesspark ist so nah, dass man von ihm aus das Haus Wittelsbach sieht, bevor die Bäume Laub tragen.



Mit den ersten Sonnenstrahlen des Frühlings machten sich vier Wittelsbacher auf den Weg zum Trimmen.



Hans-Jürgen Kaufmann probierte es erst mal mit Gemütlichkeit, ...



... legte dann aber zu.



Inge Schomburg stellte den Rollator auf die Seite und ging die Sache schwungvoll an.



Harald Eiler begann sofort mit Kraft-training, ...



Auch auf einem zweiten Gerät.



... testete aber auch seine Balance.



Zlata Lutzenberger wagte seitliche Schwingungen, ...



... und das nicht nur einmal.

Das Urteil der vier Tester:
„Sehr empfehlenswert!“

Wer den Vieren nacheifern will: Bitte unbedingt die Anleitungen zu den einzelnen Geräten lesen! Und in keinem Fall überanstrengen. Am besten immer einige Begleitpersonen mitnehmen und sich gegenseitig stützen. Alle Übungen langsam angehen und nicht übertreiben. Siehe Hans-Jürgen Kaufmann: „Versuchs mal mit Gemütlichkeit!“ Immer aber gilt: Benutzung auf eigene Gefahr!

Impressum

„Wir im Haus Wittelsbach“, die Heimzeitung für Bewohner, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Freunde.

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Auflage: 400
Verantwortlich: Andreas Heuck
Alfred Kutscher
im Haus Wittelsbach
Rosenheimer Str. 49
83043 Bad Aibling
Tel. 08061/4900-0

info@vwg-wittelsbach.de
www.vwg-wittelsbach.de

Druck:
Druckerservice Rudolf Gebhart.
Redaktionsschluss für Heft 86:
16. Juni 2025

Änderungen und Irrtümer vorbehalten

Frühlingserwachen

Nicht nur im Kurpark, sondern auch unmittelbar vor dem Haus Wittelsbach war das Frühlingserwachen zu beobachten.



Während erste Schneeglöckchen ihre weißen Blüten der Sonne entgegenstreckten, reckten die alte Kastanie und der Weinstock ihre kahlen Äste dem nahenden Frühling entgegen.



Am Fuße des Weinstocks entfalteten Hyazinthen ihre Blütenpracht.

Dies alles zur Freude all derer, die sich auf den Weg rund ums Haus Wittelsbach machten. Jetzt wird es nicht mehr lange dauern, bis die Natur endgültig „explodiert“ und es überall grünen und blühen wird.



Frühlingserwachen auch bei Kröten und Fröschen. Sie machten sich auf die Wanderung zu ihren Laichplätzen. Wie in den Jahren zuvor, stellte das Team des Bad Aiblinger Bauhofs entlang der Amphibien-Wanderwege Hinweisschilder auf. So auch entlang der Glonn gegenüber des Hauses Wittelsbach. Die Botschaft: Für eine Weile müssen sich Radfahrer und Fußgänger ihre Wege mit den Fröschen und Kröten teilen.



Mit einer ganz anderen Spezies bekommen es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bauhofes immer wieder zu tun:

Biber machen sich an den teils alten Bäumen des Kurparks, die entlang der Glonn stehen, zu schaffen. Mit um die Stämme gewickeltem Maschendraht versuchen sie, den Nagern den Appetit zu verderben. Zusätzlich sind entlang des Gewässers Elektrozäune gespannt, die den Bibern den Ausflug raus aus dem Wasser und ran an die Bäume vermiesen sollen. Bleibt zu hoffen, dass die Maßnahmen Erfolg haben und es letztlich zu einer Koexistenz zwischen Mensch und Tier kommt.

(Fotos: A. Kutscher)



Frühling ließ sein blaues Band ...

... flattern durchs Haus Wittelsbach. Der Grund: Das Frühlingsfest des Hauses. Der Andrang und das Interesse waren so groß, dass das Fest auf zwei Tage verteilt werden musste. An beiden Tagen waren nahezu alle Plätze belegt. Dank der Mithilfe zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft, Küche und Verwaltung gelang die Organisation reibungslos.



Heimleiter Andreas Heuck freute sich über den großen Zuspruch.



Wenn es galt, bekannt Frühlingslieder zu begleiten, griff er selbst gekonnt in die Tasten.



Für den übrigen musikalischen Rahmen zeichnete Zoran Adamoski verantwortlich. Sei es mit seinem Akkordeon, ...



... mit seinem Keyboard oder per Gesang.

Da fühlten sich einige animiert, das Tanzbein zu schwingen.



Auf den Plätzen zufriedene Gesichter.



Am ersten Tag des Frühlingsfestes führten Birgit Rentschler (links) und Marina Krethe unterhaltsam und humorvoll durchs Programm.



Für ein geistliches Wort sorgte, wie schon bei vielen anderen Festen, Heimseelsorger Erhard Sens.



Hatte das Schlusswort:
Marita Kutscher.



(Fotos: A. und M. Kutscher)

Ereignisse in einem großen Haus

In einer Einrichtung der Größe des Hauses Wittelsbach ist sowohl innerhalb der Bewohner- als auch der Mitarbeiterschaft ständig Bewegung.

Wir begrüßen unsere neuen Bewohnerinnen und Bewohner

Wir begrüßen die Bewohnerinnen und Bewohner, die während des letzten Vierteljahres das Haus Wittelsbach zu ihrer neuen Bleibe gewählt haben. Seien Sie uns herzlich willkommen. Wir wollen alles tun, damit Sie sich in unserem Hause angenommen und gut versorgt fühlen.

Wir verabschieden uns von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Bei mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bleibt es nicht aus, dass uns Mitarbeitende verlassen. Sei es, um sich beruflich zu verändern oder den wohlverdienten Ruhestand anzutreten. Ihnen allen danken wir für Ihr Engagement in unserem Hause und wünschen Ihnen auf Ihrem weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen, Glück und Zufriedenheit.

Wir begrüßen unsere neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wie überall, fehlen auch in der Altenhilfe zunehmend Fachkräfte. So freuen wir uns, dass es uns dennoch immer wieder gelingt, frei werdende Arbeitsplätze mit kompetenten und zuverlässigen Kräften zu besetzen. Sie, die Sie sich für einen Arbeitsplatz im Haus Wittelsbach entschieden haben, begrüßen wir herzlich und wünschen Ihnen, dass Sie sich schnell einleben und sich als Teil unseres Teams fühlen.

Wir gratulieren zum Dienstjubiläum

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die auf ein Dienstjubiläum blicken können, gratulieren wir von Herzen. Wir danken Ihnen für Ihren Einsatz rund um die uns anvertrauten hilfs- und pflegebedürftigen Menschen.

Happy birthday

Nicht zuletzt gratulieren wir sowohl den Bewohnerinnen und Bewohnern als auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Geburtstag haben oder hatten. Alle guten Wünsche für das neue Lebensjahr!



Himmlische Therapie



Seit mehreren Jahren bietet der Seniorenkreis der Adventgemeinde Bad Aibling eine Vortragsreihe zu Themen an, die Senioren interessieren könnten. „Dabei geht es nicht nur um die Vorträge selbst, sondern wir wollen uns bei Kaffee und Kuchen auch über das Gehörte austauschen, miteinander ins Gespräch kommen“, sagt Marita Kutscher vom Organisationsteam. Zuletzt war Peter Zaiser zu Gast. Er ist Theologe sowie Lebens- und Sozialberater. Sein Thema: „Wie Gott mit jemand umgeht, der sich völlig erschöpft in falschen Denkmustern verloren hat.“ Am Beispiel des Propheten Elia zeigte Zaiser eine solche Krise. Elia hatte in einer Auseinandersetzung mit Glaubensgegnern den Triumph seines Lebens erlebt und fällt wenig später in eine tiefe Lebenskrise.

Er will nur noch eins: sterben. Da offenbart sich ihm Gott und rät ihm: „Trink erst einmal etwas, iss etwas und dann leg dich hin und schlaf.“ Diese „Therapie“ wiederholt sich. An ihrem Ende fasst Elia wieder Lebensmut. Zaiser: „Das gilt bis heute für kritische Situationen: Komm herunter, entspann dich. Schalte ab von den Problemen. Ruh dich aus – und du wirst die Welt wieder in einem ganz anderen Licht sehen.“

Das Foto zeigt das Organisationsteam zusammen mit Peter Zaiser (von links: Dorle Schick, Inge Höfle, Marita Kutscher, Waltraud Schlicke, und Gloria Weicher).

(Foto: A. Kutscher)

Auf der Höhe der Zeit



So manch ein Beobachter mutmaßte: Kaum ist der Neubau abgeschlossen, beginnen die ersten Reparaturarbeiten. Das Baugerüst ließ es vermuten. Der Grund aber ist ein ganz anderer: Jetzt, nach Abschluss der Bauarbeiten, bekommen die Dächer ihre „Sahnehäubchen“, eine leistungsstarke Photovoltaik-Anlage. „So sind wir auf der Höhe der Zeit und können den Strom, den wir benötigen, zu großen Teilen selbst erzeugen“, so Geschäftsführer Andreas Heuck. Die Neigungswinkel der Dächer und die Sonnenhäufigkeit in der Region lassen eine jährliche Ausbeute von

200.000 Kilowattstunden erwarten. Bayern setzt schon seit Jahren auf Sonnenenergie.



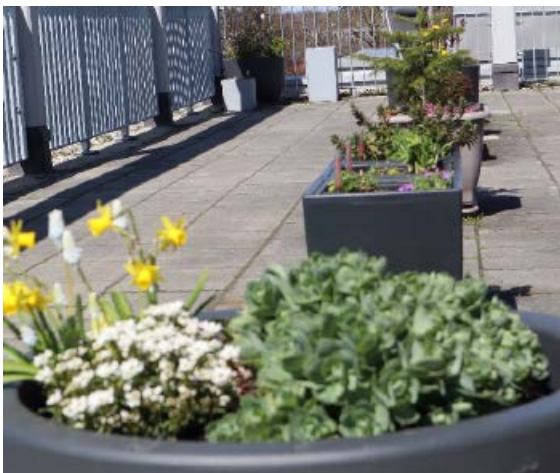
Jetzt ist das Haus Wittelsbach mit dabei und damit auf der Höhe der Zeit.

(Fotos: Steve Kamatis)

Terrasse mit Weitblick



Zu jeder Jahreszeit lohnt sich ein Besuch der Dachterrasse des M-Hauses. Sie bietet einen herrlichen Blick auf die Mangfall-Berge mit dem dominierenden Wendelstein (links) und dem Breitenstein (Mitte). Auf der Terrasse selbst lenken kleine Hochbeete mit jahreszeitlicher Bepflanzung die Blicke auf sich.



Andere Beete beherbergen Gartenkräuter. Probieren erlaubt!

(Fotos: A. Kutscher)

Abschiedsschmerz und Vorfreude

Vor zwanzig Jahren stand eine schwere Kaufentscheidung an: Ein neuer Traktor musste her. Es wurde lange gesucht, überlegt, geprüft, ge-



testet. Dann fiel die Entscheidung: Ein „John Deere“ sollte es sein. Leistungsstark mit zahlreichen Zusätzen für den Einsatz im Winter genauso wie im Sommer. Fürs Schneeräumen genauso wie fürs Rasenmähen, fürs Kehren und für Transporte. In seiner Preisklasse vor zwanzig Jahren das non plus ultra. Selbst Mitarbeiter des Städtischen Bauhofs kamen, um sich das Gerät im echten Einsatz anzuschauen, standen sie doch auch vor der Entscheidung einer Neuanschaffung.

Aber zwanzig Jahre haben auch an diesem tollen Gerät ihre Spuren hinterlassen, der Traktor wurde immer anfälliger und es häuften sich Repa-

raturen und damit auch die Reparaturkosten. „Jetzt geht es wirklich nicht mehr“, meinten Oliver Rumpel und Daniel Wedekind, die beiden Haustechniker, die von Anfang an mit der Maschine unterwegs waren. Beim Schneeräumen auch ge-

legentlich zu nächtlicher Stunde. Am Anfang auch noch Waldemar Rumpel, der inzwischen im Ruhestand ist. In den Ruhestand geht nun auch der John Deere. Das Nachfolgergerät ist schon ausgesucht und bestellt, wird aber erst geliefert.

Auf dem Foto Oliver Rumpel (rechts) und Daniel Wedekind vor dem Traktor, der sie zwanzig Jahre treu begleitet hat.

(Foto: A. Kutscher)

Osterkonzert



Seit vielen Jahren gern gesehene und gehörte Gäste im Haus Wittelsbach: Die aus Ungarn stammenden Musiker Robert Banyák (Violine) und Csaba Josef Csaby (Klavier). Auf höchstem künstlerischem Niveau hatten sie Werke von Enrico Toselli, Johann Strauss, Grigoras Dinicu, Johannes Brahms und weiteren Komponisten im Programm. Zusammengefasst zu einem frühlingshaften Osterkonzert.



Csaba Josef Csaby am Klavier.



Robert Banyák mit seiner Violine.

Das zahlreich erschienene Publikum bedankte sich mit kräftigem Applaus und entließ die Künstler erst nach dem Versprechen, dass sie im Herbst wieder ins Haus Wittelsbach kommen werden.

(Fotos: A. Kutscher)

In der Ostereiermalerei ...



... herrschte Hochbetrieb. Die Idee hatte Friedrich Zimmer, der mit seiner Frau Erika im Betreuten Wohnen des Hauses lebt: „Gekochte Eier durch Farben in bunte Ostereier verwandeln und sie der Bad Aiblinger Tafel zu Ostern schenken.“ Es fanden sich mehr Helferinnen und Helfer ein als Zimmer gehofft hatte. Und die Adventgemeinde stellte ihren Mehrzweckraum zur Verfügung, so dass die eifrigen Malerinnen und Maler genügend Platz fanden. Binnen kürzester Zeit waren 300 Eier in Ostereier verwandelt und in Schachteln zu je 10 Stück verpackt. Die wurden dann von Helmut Preuss, dem stellvertretenden Leiter der Tafel und zwei seiner Mitarbeiterinnen freudig in Empfang genommen.

Übergeben wurden die Eier von Friedrich Zimmer.

Auf dem Foto links Helmut Preuss, der stellvertretende Leiter der Tafel, zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen. Rechts Friedrich Zimmer. Mit Fahrzeugen wie dem „Glücksbringer“ sind Tafelmitarbeiterinnen und -mitarbeiter unterwegs, um in Märkten und Kaufhäusern überschüssige Ware für die Tafel abzuholen. Im Fall der Eier wurde die Ware gebracht.





Friedrich Zimmer legte selbst Hand an.

Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen.



Zahlreiche Helferinnen und Helfer hatten sich eingefunden.



Zum Muttertag

Wenn du noch eine Mutter hast,
so danke Gott und sei zufrieden;
nicht allen auf dem Erdenrund
ist dieses hohe Glück beschieden.

Wenn du noch eine Mutter hast,
so sollst du sie mit Liebe pflegen,
dass sie dereinst ihr müdes Haupt
in Frieden kann zur Ruhe legen.

Denn was du bist, bist du durch sie;
sie ist dein Sein, sie ist dein Werden,
sie ist dein allergrößtes Gut
und ist dein größter Schatz auf Erden.



(Friedrich Wilhelm Kaulisch)



Mütter tragen ihre Kinder durch den Morgen,
Kinder sollten ihre Mütter durch den Abend tragen.
(Margarete Seemann)

Meine Mutter hatte einen Haufen Ärger mit mir,
aber ich glaube, sie hat es genossen.
(Mark Twain)



Liebe das Mutterherz, solange es schlägt,
ist es gebrochen, dann ist es zu spät.
(Unbekannt)

Heimatkunde



(Foto: Petra Dierscherl/pixelio.de)

Der Freistaat Bayern gliedert sich in sieben Regierungsbezirke: Unterfranken, Mittelfranken, Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern und Schwaben. Bad Aibling liegt im Bezirk Oberbayern. Die Regierung von Oberbayern hat ihren Sitz in München. In welchen Städten haben die übrigen sechs Bezirke ihren Regierungssitz?



(Auflösung auf Seite 35)

Ein Männlein vor dem Hause

Ein Männlein steht vorm Hause
ganz still und stumm,
es hat von lauter Purpur
ein Mäntlein um.
Sag, wer mag das Männlein sein,
das da steht vorm Haus allein
mit dem purpurroten Mäntlein?



Im Gegensatz zum Originalgedicht von Hoffmann von Fallersleben, bei dem das Männlein im Walde steht und eine Hagebutte ist, handelt es sich bei dem „Männlein vor dem Hause“ um einen Hydranten, von dem aus sich die Feuerwehr im Fall der Fälle mit Löschwasser versorgen kann. Bei der Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass die Zufahrten zum Haus für Feuerwehr und Rettungskräfte stets freizuhalten sind.



Zum Sicherheitskonzept des Hauses gehört der so genannte „Sammelpunkt“, an dem sich Bewohnerinnen und Bewohner sowie alle Mitarbeitenden für den Fall versammeln sollen, dass das Haus oder Teile des Hauses evakuiert werden müssten. Der Sammelpunkt befindet sich auf der Westseite des Hauses zwischen dem Seniorenheim und der Adventgemeinde. Wer bei Spaziergängen unterwegs ist, sollte sich diesen Punkt einprägen. Sicher ist sicher!

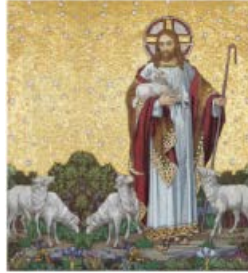
(Fotos: A. Kutscher)

Bibelquiz



Wo fand Abrahams Knecht Rebekka?

Wovon handelt Psalm 23



Wie hießen die drei Geschwister, mit denen Jesus befreundet war?

Wann erklang die Stimme vom Himmel, die sagte „dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude“?



Was machten Silas und Paulus im Gefängnis?

Wer konnte anfangs nicht glauben, dass Jesus auferstanden war?



Was sind die ersten Worte der Bibel?

(Auflösungen auf Seite 35)

Rätsel

Die Stadt Quedlinburg in Sachsen-Anhalt ist seit 1994 von der UNESCO in die Liste der Weltkulturerbe aufgenommen. Unter anderem wegen der Fachwerkhäuser aus acht Jahrhunderten. Wie viele Fachwerkhäuser prägen das Stadtbild?



Wann wurde auf Schwedens Straßen von Links- auf Rechtsverkehr umgestellt?

Englisch oder Spanisch:
Welche der beiden Sprachen hat die meisten Muttersprachler?



Roald Amundsen war der erste Mensch, der den Südpol erreichte. Aus welchem Land kam er?

Wer gilt als Entdecker der Tatsache, dass sich die Erde um die Sonne dreht?



Wie heißt der Fluss, der den Grand Canyon in den USA durchfließt?

(Auflösungen auf Seite 35)

Aus der Zitatentruhe

Das Schöne am Frühling ist,
dass er immer dann kommt,
wenn man ihn am dringendsten
braucht.

(Jean Paul)



Wer zwischen den Stühlen sitzt,
verteidigt keinen.
(Rafik Schami)



Der Frühling ist zwar schön,
doch wenn der Herbst nicht wär',
wär zwar das Auge satt,
der Magen aber leer.
(Friedrich von Logau)

Man muss alt geworden sein,
also lange gelebt haben,
um zu erkennen,
wie kurz das Leben ist.
(Arthur Schopenhauer)



Dass du die Rose hast,
das merkst du erste am Dorn.
(Friedrich Rückert)

Jeder hat seine eigene Sicht,
aber nicht jeder sieht etwas.
(Bruno Winawer)



Verse aus der Kinderzeit



Komm lieber Mai und mache
die Bäume wieder grün!
Und lass mir an dem Bache
die kleinen Veilchen blühn.

Wie möcht ich doch so gerne
ein Veilchen wiedersehn.
Ach lieber Mai, wie gerne,
einmal spazieren gehen.
(Christian Adolph Overbeck)

Zwischen Kassel und Bebra,
da liegt ein Tunnel,
wenn man reinfährt wird's dunkel,
wenn man rausfährt wird's hell!



Weil Frankfurt so groß ist,
darum teilt man es ein:
In Frankfurt an der Oder
und in Frankfurt am Main.

Ich steh auf der Brücke
und ich spuck in den Kahn.
Da freut sich die Spucke,
dass sie Kahn fahren kann.

Ich sitz in dem Kahn
und ich spuck auf die Brück.
Dann muss ich schnell fahren,
denn die Spuck kommt zurück.



Humor

"Warum weinst du denn, meine Kleine?"

"Mein Hund ist weg."

"Wo wohnst du denn?"

"Das weiß nur mein Hund!"



Vor 20 Jahren hätte ich mit nur 5 Euro in meiner Brieftasche Eier, Brot, Heringe und Milch vom Supermarkt mitgebracht. Heute haben sie überall Kameras.

„Chef, der Außenspiegel vom LKW ist kaputt“, sagt der LKW-Fahrer.

Der Chef: „Dann schraub halt den Ersatzspiegel an!“

„Geht nicht, der LKW liegt drauf!“



Eine Frau wütend zu ihrer Nachbarin:

„Ihre Katze hat meinen Wellensittich gefressen!“

Die Nachbarin: „Gut, dass Sie mir das sagen, dann bekommt die Katze heute kein Futter mehr!“

Amtsdeutsch im Amtsblatt:

„Die, die die, die die Rathauswände beschmiert haben, anzeigen, erhalten 100 Euro Belohnung!“



Den Reiz entlarven



Der 31. Mai ist Weltnichtrauchertag. Er wurde erstmals 1987 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ins Leben gerufen. 2025 wollen die WHO und Gesundheitsexperten aus aller Welt anlässlich des Weltnichtrauchertages gemeinsam auf die schädlichen Praktiken der Tabakindustrie aufmerksam machen. Die diesjährige Kampagne zum Weltnichtrauchertag zielt darauf ab, die Strategien der Tabak- und Nikotinindustrie aufzudecken, mit denen sie ihre schädlichen Produkte vor allem jungen Menschen schmackhaft machen will. Durch die Enthüllung dieser Taktiken will die WHO das Bewusstsein schärfen, sich für strengere politische Maßnahmen einsetzen, namentlich ein Verbot von

Aromen, die Tabak- und Nikotinprodukte attraktiver machen, und somit die öffentliche Gesundheit schützen. Trotz erheblicher Fortschritte bei der weltweiten Eindämmung des Tabakkonsums passt die Tabak- und Nikotinindustrie ihre Strategien zur Gewinnung und Bindung von Konsumenten weiter an. Diese Bemühungen untergraben die öffentliche Gesundheit und zielen auf gefährdete Gruppen, insbesondere Jugendliche, ab.

(Quelle: Weltgesundheitsorganisation WHO)

(Foto: Jörg Siebauer/pixelio.de)

Das Haus Wittelsbach ist seit mehr als 100 Jahren eine rauchfreie Einrichtung!



Auflösungen Bibelquiz (Seite 29):

Der Knecht fand Rebekka an einem Brunnen (1. Mose 24,15-17).

Psalm 23 spricht von Gott als dem guten Hirten.

Jesus war mit Lazarus, Maria und Martha befreundet (Johannes 11,1-5).

Die Stimme erklang bei Jesu Taufe (Matthäus 3,16-17).

Silas und Paulus beteten und lobten Gott (Apostelgeschichte 16,25).

Thomas wollte nicht glauben, dass Jesus auferstanden war (Johannes 20,24-25).

Die ersten Worte der Bibel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1).

Auflösungen Rätsel (Seite 30):

Rund 2.100 Fachwerkhäuser prägen das Stadtbild von Quedlinburg.
(Quelle: Stadt Quedlinburg)

Schweden stellte am Sonntag, 3.9.1967, um 5 Uhr von Links- auf Rechtsverkehr um.

Spanisch hat mehr Muttersprachler als Englisch.

Roald Amundsen war Norweger.

Nikolaus Kopernikus entdeckte, dass sich die Erde um die Sonne dreht.

Der Colorado River durchfließt den Grand Canyon.

Auflösungen Heimatkunde (Seite 27):

Unterfranken = Würzburg, Mittelfranken = Ansbach,
Oberfranken = Bayreuth, Oberpfalz = Regensburg,
Niederbayern = Landshut, Schwaben = Augsburg.

**„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
damit wir klug werden.“**

(Psalm 90, 12)



Wir trauern um alle Bewohnerinnen und Bewohner, die während des letzten Vierteljahres von Gott zur Ruhe gelegt wurden. Unsere Gedanken und Gebete gelten den Angehörigen und Freunden der Verstorbenen.

Bei allem Schmerz darüber, dass ein Mensch gegangen ist, kann es auch ein Trost sein sagen zu dürfen:
„Danke, dass wir dich auf einem Stück deines Weges begleiten durften. Schön, dass es dich gegeben hat.“